

23. August 2023
“Gott ist unser Lohn”

Mt 20,1-16

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Die Art und Weise, wie Gott handelt, ist für unser menschliches Empfinden, zumindest auf den ersten Blick manchmal recht unverständlich. So könnte es leicht passieren, daß wir eher jenen Recht geben, welche aufgrund ihrer längeren Tätigkeit einen höheren Lohn erwarten, als ihn die zu erwarten haben, die nur kurze Zeit gearbeitet haben. Sicherlich würden wir das auch für gerecht halten. Doch wäre dies

die Übertragung unseres menschlichen Denkens auf das Reich Gottes, welches der Herr mit diesem Gleichnis aufsprengt.

Mir fällt dazu ein konkretes Beispiel ein: Da ist jemand von Geburt an katholisch. Seit er denken kann, hat er sich aufrichtig bemüht, die Gebote Gottes zu halten und dem Herrn zu dienen. In der Kirche kniet er nun neben jemand, der erst vor kurzem - nach einem wilden und ungeordneten Leben - zu Gott gefunden hat. Als die Gläubigen eingeladen werden, die heilige Kommunion zu empfangen, treten beide zur Kommunionbank hinzu: der eine, der schon ganz lange im Weinberg des Herrn arbeitet, und der andere, der gerade erst damit begonnen hat. Beide erhalten sie denselben Lohn...

So wird verständlich, daß es sich im Reich Gottes vor allem um die Liebe handelt. Gott lädt alle ein, in dieser Liebe zu leben und zu wirken. Es ist das Geschenk seiner Gnade; einer Gnade, aus der wir alle leben; derjenige, der schon lange mit ihr mitwirkt, und der, der erst kurz vor Torschluß diese Gnade annimmt.

Gottes Handeln ist auf die Rettung des Menschen ausgerichtet (vgl. 1 Tim 2,4) und all sein Bemühen dreht sich darum, daß der Mensch nach Hause findet, ins Vaterhaus einkehrt, und sei es in der letzten Sekunde seines Lebens. Wenn der Mensch die Gnade annimmt und sich zu Gott bekehrt, dann wird er gerettet.

Deshalb kann man auf das Reich Gottes nicht einfach übertragen, was wir im »Reich der Menschen« für selbstverständlich halten. Uns ist das Ewige Leben versprochen, wenn wir die Gebote Gottes halten und dem Herrn nachfolgen (Mt 19,16-21). Da kann es keinen Neid geben, wenn jemand am Ende in das Reich Gottes gelangt. Im Gegenteil: Es sollte jene Freude herrschen, von welcher Jesus im Gleichnis von dem Vater spricht, der seinen verlorenen Sohn wiederbekommt (Lk 15,32).

Die Großzügigkeit Gottes, auch dem Letzten noch den Zugang zum Reich Gottes zu gewähren, nimmt nichts weg vom Lohn unserer Mühen, den wir erhalten, wenn wir im Reich Gottes wirken. Der Lohn ist ja Gott selbst, den wir alle empfangen werden.

In der Ewigkeit wird es keinen Neid geben. Jeder wird vollendet sein. Niemand wird ausrechnen, was er getan hat, und ob er dem anderen gegenüber vielleicht im Nachteil ist. Jeder wird unendlich dankbar sein und gemeinsam mit den Engeln

und Heiligen Gott preisen und von ihm erfüllt sein. Gott wird jedem seinen Platz zuweisen.

Diese Wirklichkeit, die uns erwartet, soll uns bereits auf der Erde prägen, wo unser noch tiefer zu bekehrendes Herz Gott in seiner Güte immer besser kennenlernen und sich von ihm formen lassen soll. Dann schauen wir nicht mehr darauf, ob wir mehr getan haben als andere Menschen und ob uns von Gott her mehr zustehen würde. Wir verstehen uns vielmehr immer deutlicher als die Beschenkten und freuen und mühen uns, daß auch die anderen Menschen Gott erkennen und als seine Kinder leben.